

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Regionen und Orte

Karlsruhe

Religiöse Minderheit

18. - 19. Jahrhundert

- 20-3** *Leben am Rande im Zentrum der Macht?* : religiöse Minderheiten in einer Plan- und Residenzstadt des 18./19. Jahrhunderts am Beispiel Karlsruhes / Pascal Andresen. - Karlsruhe ; Bretten : Info-Verlag, 2020. - 279 S. : Ill. ; 24 cm. - (Forschungen und Quellen zur Stadtgeschichte ; 19). - Zugl.: Kiel, Univ., Diss., 2019. - ISBN 978-3-96308-073-9 : EUR 19.90
[#7008]

Schon der lange und sperrige Titel deutet darauf hin, daß es sich bei der vorliegenden Untersuchung um eine Hochschulschrift handelt.¹ Die 2019 von Pascal Andresen an der Universität Kiel eingereichte Dissertation wurde für die Veröffentlichung in der Schriftenreihe des Karlsruher Stadtarchivs geringfügig überarbeitet. Sie basiert neben Akten des Stadtarchivs vor allem auf den umfangreichen Quellen des Generallandesarchivs zur Frühgeschichte der Stadt Karlsruhe. Der Autor ist sich bewußt, daß die überlieferten Schriftstücke offiziellen, meist amtlichen Charakter hatten und daher eine eher einseitige, nicht selten eine von taktischen Erwägungen geleitete Sichtweise widerspiegeln.

Was macht ein Fürst, wenn er die fixe Idee verfolgt, quasi im Niemandsland eine neue Stadt zu gründen? Er muß eine aktive Peuplierungspolitik betreiben, also Menschen anziehen, die in dieser Neugründung leben und arbeiten möchten und deshalb bereit sind, ihren bisherigen Wohnort zu verlassen. Da liegt es nahe, sich an jene zu wenden, die anderswo unzufrieden oder unglücklich sind und ihnen mit ökonomischen und immateriellen Vorteilen den Zuzug schmackhaft zu machen. Das betrifft im konfessionellen Zeitalter auch die Religion, weshalb es sich anbietet, liberaler als andere zu sein und freie Religionsausübung zu versprechen, um im Interesse erfolgreicher Peuplierung alle Bevölkerungsgruppen zu erreichen und niemanden von der Übersiedlung abzuhalten.

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/121141048x/04>

Genau dies geschah 1715 in Karlsruhe. Am 24. September ließ der lutherische Landesherr von Baden-Durlach, Markgraf Karl Wilhelm, einen Ansiedlungsauftrag drucken, in dem er Rechte und Vergünstigungen all jenen in Aussicht stellte, die sich an dem drei Monate zuvor abgesteckten Ort der künftigen Residenzstadt niederzulassen gedachten. Gleich im ersten Artikel seiner Handreichung versprach er den Angehörigen der christlichen Konfessionen die freie Ausübung ihrer Religion. Das schloß in den Folgejahren auch die Juden ein. Damit aus den Versprechungen gesicherte Rechte wurden, entstand 1722 der Privilegienbrief, in dem der Markgraf, nicht zuletzt auf Druck der Bevölkerung, die einst versprochenen Freiheiten in vollem Umfang in rechtlich verbindlicher Schriftform zugestand. Das heißt freilich nicht, daß diese Freiheiten ewige Gültigkeit besitzen sollten, im Gegenteil, die Zugeständnisse konnten jederzeit widerrufen werden. Durch Einschränkungen und Änderungen der propagierten Freiheiten nahm der Landesherr Einfluß darauf, wer sich in der Stadt niederlassen durfte.

Es ist ein Verdienst Andresens, daß er in seiner Arbeit in der gebotenen Kürze auch auf die Gründungsgeschichte und die ersten Jahre der städtischen Siedlung eingeht und sich dabei kritisch mit Mythen und Halbwahrheiten in der Literatur zur Stadtgeschichtsschreibung auseinandersetzt, bevor er sich seinem eigentlichen Thema zuwendet. Zudem reflektiert er die Bedeutung der Tatsache, daß Karlsruhe sowohl eine Plan- als auch eine Residenzstadt war und in gewisser Weise auch eine Toleranzstadt.

Völlig zu Recht hebt er hervor, daß sich die Stadt Karlsruhe von benachbarten Planungsstädten wie Rastatt, Mannheim oder Ludwigsburg dadurch unterscheidet, daß sie nicht auf dem Areal einer schon bestehenden Siedlung errichtet wurde, sondern an einem bislang unbewohnten Ort, man könnte sagen, mitten im Wald. Von herausragender Wichtigkeit blieb zudem der Umstand, daß Karl Wilhelm seine bisherige Residenz in Durlach aufgab und mitsamt dem Hofstaat bereits 1718 in das soeben fertiggestellte, ganz aus Holz gebaute Schloß zog; der Markgraf fungierte von Beginn an nicht nur als Landesherr, sondern auch als Stadtherr und bildete damit auf Herrschaftsseite den entscheidenden Akteur gegenüber der Bevölkerung. Als zweiter Akteur der Obrigkeit wirkte das Oberamt, doch handelte es bei dieser Behörde im Grunde um den verlängerten Arm des Markgrafen. Eine nur geringe Rolle spielte hingegen der Stadtrat, dessen Konstituierung der Markgraf auf Drängen der Bevölkerung zwar zugestehen mußte, dessen Macht und Einfluß auf die städtischen Belange jedoch äußerst beschränkt blieben. Da in Karlsruhe die Angehörigen mehrerer Glaubensrichtungen zusammenlebten, spricht Andresen von der Toleranzstadt als dem dritten Charakteristikum. Er kann dabei darauf verweisen, daß diese Eigenschaft auch von Herrschaftsseite gerne zelebriert wurde. So zeigt etwa ein Tablett aus dem Frühstücksservice der Fürstin den Prospekt der Stadt mit den Kirchen der drei christlichen Konfessionen auf den direkten Sichtachsen zum Schloß, obwohl zumindest die katholische Kirche zu diesem Zeitpunkt (1765) noch lange nicht existierte.

Welche religiösen Minderheiten lebten denn nun im Zentrum der Macht, also in der Hauptstadt der Markgrafschaft Baden-Durlach, und warum lebten

sie dort am Rande, also als religiöse Randgruppen? Aufgrund der Konfession des Landesherrn bildeten die Lutheraner zu allen Zeiten die Mehrheitsgesellschaft. Zu den drei in der Stadt organisierten Minderheiten zählten die Juden, die Katholiken und die Reformierten. Wie formierten sich individuelle Angehörige dieser Minderheitenkonfessionen zu politisch agierenden Gruppen? In welcher Beziehung standen diese Gruppierungen zur landesherrlichen Obrigkeit, in welcher Relation untereinander? Zu welchen Themen fanden Verhandlungen zwischen den Akteuren statt und zu welchen Konflikten kam es dabei unter den beteiligten Kräften? Diese und weitere Leitfragen stellt Andresen seiner Arbeit voran.

Infolgedessen stellt er zunächst einmal die Akteure vor, nämlich den Markgraf, das Oberamt und den Stadtrat auf der einen, die Gemeinden der Juden, der Katholiken, der Reformierten sowie der Lutheraner auf der anderen Seite. Aufgrund der traditionell eingeübten Selbstverwaltung fiel es den jüdischen Gemeindemitgliedern vergleichsweise leicht, sich zu organisieren und ihre Interessen bei Unterhandlungen mit dem Fürsten und dessen Verwaltungsapparat zu formulieren. Eine solche Organisationsstruktur besaßen die Katholiken nicht, die deshalb auf die Vertretung durch einzelne Männer mit Positionen am Hof angewiesen waren. Einem steten Wandel unterlag das Auftreten der Reformierten, die sich besonders aus Flüchtlingen aus Italien und Frankreich (Waldenser und Hugenotten) rekrutierten. Aber auch die Lutheraner, die sich in Karlsruhe niederließen, stammten in der Regel nicht aus Durlach oder dem engeren Umland; im Unterschied zu den anderen religiösen Gruppierungen wuchs ihre Zahl, ohne auf Zuzug angewiesen zu sein. Ihr relativer Anteil an der Bevölkerung sank erst in den 1770er Jahren, als die beiden Markgrafschaften Baden-Durlach und Baden-Baden wieder vereinigt wurden und eine katholisch geprägte Zuwanderung nach Karlsruhe einsetzte.

Im dritten Kapitel befaßt sich Andresen mit den *Handlungsfeldern, Konflikten und Aushandlungsprozessen* zwischen Obrigkeit und religiösen Minderheiten einerseits und zwischen den Konfessionen andererseits. Dabei zeigt sich, auch wenn das heute manche Zeitgenossen im Sinne des Toleranzideals gerne anders sähen, daß das Zusammenleben keineswegs frei von Konflikten und Streitigkeiten war. Was das Verhältnis zwischen Obrigkeit und religiöser Gemeinde angeht, so sahen sich besonders die Katholiken benachteiligt. Zwar galten für sie keine ökonomischen Beschränkungen und sie mußten auch nicht wie die Juden Schutzgelder entrichten, aber das praktische Ausleben ihrer Religion gestaltete sich schwierig. Über das gesamte 18. Jahrhundert besaßen sie keinen ordentlichen Kirchenbau und nicht den Status einer Pfarrei. Erst 1804 konnten sie eine Pfarrei einrichten und mit dem Bau eine vollwertigen Kirche beginnen. Die katholische Gemeinde war, so resümiert der Autor, „von allen in Karlsruhe vertretenen Religionen die am wenigsten privilegierte“ (S. 165). Hier wie anderswo war sie den bekannten Vorhaltungen lutherischer Herrschaftsstrukturen ausgesetzt, sie sei Diener anderer Herren, nämlich des Papstes und des Bischofs, in diesem Fall des Fürstbischofs von Speyer.

Was die interkonfessionellen Konflikte betrifft, betrafen die konfliktträchtigsten Wechselbeziehungen das Zusammenleben von Christen und Juden, doch bewirkte die schützende Hand des Markgrafen, daß ökonomische Konkurrenz und antijudaistische Einstellungen nicht zu Übergriffen führten. Ökonomische und religiöse Aspekte spielten auch im Verhältnis zwischen reformierten und Lutheranern eine Rolle. Konfliktstoff bot zudem die Bewertung von Mischehen zwischen katholischen bzw. reformierten auf der einen und lutherischen Partnern auf der anderen Seite. Daß es auch innerhalb der einzelnen Gemeinden Ärger und Streitpunkte gab, ist ein weiteres Thema der Arbeit.

Der Autor versieht den Leser dankenswerterweise immer wieder mit Zwischenergebnissen auf Kapitelebene und hat seinem Buch sowohl ein *Ortsregister* als auch ein *Personenregister* beigegeben. Das Werk bereichert unser Wissen über die ab 1715 in Karlsruhe ansässig gewordenen Menschen im Hinblick auf ihren religiösen Hintergrund und trägt somit dazu bei, das Bild von der Zusammensetzung der frühen städtischen Bevölkerung zu vervollständigen. Es ergänzt damit sozialgeschichtlich orientierte Studien wie beispielsweise diejenige von Christina Müller.² Aufschlußreich wäre es freilich, religiöse und soziale Indikatoren miteinander zu kombinieren; so wäre es beispielsweise interessant, zu erfahren, ob es am markgräflichen Hof nicht nur Diener, sondern auch höhere Beamte oder Bedienstete in unmittelbarer Umgebung des Fürsten gab, die Katholiken waren.

Ludger Syré

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10440>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10440>

² **Karlsruhe im 18. Jahrhundert** : zur Genese und sozialen Schichtung einer residenzstädtischen Bevölkerung / Christina Müller. - 2., durchges. Aufl. - Karlsruhe ; Bretten : Info Verlag, 2018. - 534 S. : Ill. ; 25 cm. - (Forschungen und Quellen zur Stadtgeschichte ; 1). - Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 1991. - ISBN 978-3-88190-996-9. - 1. Aufl. 1992.